

Daß es Properz leicht fiel, unter Iuppiters Namen von Caesar zu reden, zeigen seine Verse III 11, 66 *vix timeat salvo Caesare Roma Iovem* und IV 6, 13 f. *Caesar dum canitur, quaeso, Iuppiter ipse vaces*. Klar belegt ist die Identifizierung von Iuppiter mit Augustus in dem oben S. 361 zitierten Vers I 800 des Manilius, der aber erst kurz nach dem Tod des Augustus geschrieben ist. Sucht man nach Zeugnissen für die Identifizierung in der Zeit vor Properz, so kommt bestens das Epos des Varius in Betracht, dessen bei der Siegesfeier im J. 29 aufgeführte Tragödie *Thyestes* Augustus mit dem Preis von einer Million Silberlingen gekrönt hat, und den man sich deshalb führend in der Mystifizierung der Mission Caesars denken darf. Das Epos des Varius, den Horaz, *serm.* I 10, 43 ff. bereits ums J. 35 als einen Meister der epischen Dichtung rühmt, wird in meiner Abhandlung „*Varii carmen epicum de actis Caesaris et Agrippae*“ (Symb. Osl. 28, 1950, S. 17 ff.) näher zu fassen gesucht. Sofern dort S. 32 ff. richtig die viel umstrittenen Verse des *Paneg. in Pisonem* 238 ff. hergestellt sind: *Maecenas tragico quatientem pulpita gestu erexit Varium; Maecenas a(c)ta Tonantis eruit et populis ostendit nom(e)n Agr(ip)ais*, dürfte die dortige Bezeichnung der Siege Caesars als *acta Tonantis* aus Varius übernommen sein. Schließlich ist auf dem großen Pariser Cameo, der ums J. 41 n. Chr. verfertigt die Situation des J. 17 n. Chr. gibt, in der Bildgruppe im Himmel Augustus mit Szepter und Strahlenkrone als Herr des Himmels dargestellt (s. d. Ztschr. 91 S. 292).

Bonn

Ernst Bickel

ZU DEN OLYNTHISCHEN REDEN DES DEMOSTHENES

Die Theorie, Demosthenes' erhaltene Reden seien „Flugschriften“ in Redeform, keinesfalls also die getreuen Aufzeichnungen dessen, was er in der Ekklesie vortrug, besteht seit etwa 60 Jahren. Da Wilamowitz sie aufstellte¹⁾, wurde sie von an-

1) Aristoteles und Athen 2, 1893, 215,5: „Die ächtheit dieser rede (scil. der 4. Philippika) und der wider den brief des Philippos mache ich mich anheischig zu erweisen; nur sind es allerdings keine reden, sondern politische flugschriften, die letzte ein ebenso geschickter wie perfider zeitungartikel,

deren oft wiederholt und mannigfach ausgeschmückt²⁾. Den Versuch, Beweise beizubringen, unternahm erst K. Hahn in einer Gießener Dissertation des Jahres 1910³⁾. Körte faßte die Ergebnisse seines Schülers wie folgt zusammen⁴⁾: „Wir kennen aus Demosthenes selbst, aus Aischines, Hypereides, Deinarch, Philochoros, Plutarch u. a. rund 20 Anlässe, bei denen Demosthenes in der Volksversammlung gesprochen hat, aber nur eine einzige der erhaltenen Staatsreden, und zwar die älteste . . . , läßt sich auf einen dieser bezeugten Anlässe festlegen . . .⁵⁾ Zu allen übrigen Anlässen, bei denen er gesprochen hat, . . . fehlen die gehaltenen Reden. Umgekehrt lassen sich von den 14 erhaltenen Staatsreden 13 nicht auf einen sonst erwähnten Anlaß beziehen. Dadurch scheint mir klar erwiesen, daß erhaltene und gehaltene Reden zwei ganz verschiedene Dinge sind, wenn auch selbstverständlich in den herausgegebenen und erhaltenen Reden vieles stecken wird, was Demosthenes wirklich in der Volksversammlung gesagt hat.“ Ich halte beide Praemissen für unzutreffend und deshalb den eben dargelegten Schluß für irreführend.

Hahn (a. O. 5—16) bespricht zunächst diejenigen Gelegenheiten, bei welchen Demosthenes Reden („contiones, orationes“) gehalten haben soll. Prüft man sein Belegmaterial nach, so ergibt sich: zehnmal ist von schriftlichen Anträgen die Rede, die Demosthenes vorlegte, um einen Volksbeschluß herbeizuführen. Die Nachweise finden sich: Aischin. 2,49—53 (vgl. 2,109 f. 3,66 f.; dazu Schaefer, Demosthenes und seine Zeit 2², 1886, 210,1). — Aischin. 3,68 (ἔτερον νικᾷ ψήφισμα Δημοσθένους, vgl. Aischin. 2,61. 2,65). — Demosth. 18,25 und 18,27 (vor Abreise der zweiten Gesandtschaft 346, vgl. schol. Demosth. p. 274,17 Dindf.). — Demosth. 18,79 (τὴν εἰς Πελοπόννησον

bestimmt, den Eindruck zu verwischen, den der sachlich und formell meisterhafte Brief des Philippos machen mußte.“ Die griech. Literatur des Altertums (Leipzig 1912) 122: „. . . aber wirkliche Reden sind dennoch alle nicht, und mehr als eine ließe sich gar nicht auf eine bestimmte Sitzung beziehen.“

2) Vgl. z. B. Ed. Schwartz, Demosthenes' erste Philippika, Festschrift Th. Mommsen, Marburg 1893, 2. Abh., 40 ff. — Ed. Meyer, S. Ber. Berlin 1909, 770; Forschungen zur Alten Geschichte, 2, 384,1. — P. Wendland, GGN. 1910, 292 ff. — Neuerdings Herm. Bengtson, Gr. Geschichte, München 1950, 281.

3) K. Hahn, Demosthenis contiones num re vera in contione habitae sint quaeritur, Diss. Gießen 1910.

4) Gnomon 1935, 347,5.

5) Körte ignorierte hierbei die von I. Sykutris und P. Maas für die Echtheit des erhaltenen Epitaphios vorgebrachten Argumente (Herm. 63, 1928, 240 ff.). Demosthenes erwähnt diese Rede 18,287.

πρεσβείαν ἔγραψα, im Jahre 344). — Aischin. 3,92 (ἔγραψε δ' ἐν τῇ συμμαχίᾳ βοηθεῖν ἡμᾶς Χαλκιδεῦσι, Frühjahr 341).⁶⁾ — Demosth. 18,79 (εἶτα [scil. ἔγραψα] τὴν εἰς Εὐβοίαν . . . , εἶτα τὴν ἐπ' Ὠρεὸν ἔξοδον, vgl. 18,87 in.; Plut. vit. Dem. 17,1: Sommer und Herbst 341). — Aischin. 3,100 (Gründung des Euboiischen Bundes im Frühjahr 340: ταῦτα δ' εἰπὼν δίδωσιν ἀναγνῶναι ψήφισμα τῷ γραμματεῖ μακρότερον μὲν τῆς Ἰλιάδος). — Aischin. 3,55 (ἔγραψε τὸν πόλεμον, vgl. Philochoros FGHist 328,55). — Philochoros FGHist 328,56 a (τὰ δὲ χρήματα ἐψηφίσαντο πάντ' εἶναι στρατιωτικὰ Δημοσθένους γράφαντος). — Aischin. 3,126 (προβούλευμα und ψήφισμα, worin die Teilnahme Athens an den Tagungen der Amphiktyonen geregelt wurde, vgl. Wüst a. O. 151). An all diesen Stellen handelt es sich nicht um Reden, sondern um Anträge, die kurz erläutert oder begründet wurden. Dazu bedurfte es nur weniger Worte, wie man aus Aischines' Berichten (2,49 — 53 und 3,97—100) ersieht. Im ersten Beispiel beschränkt sich Demosthenes darauf, die Darstellungen seiner Kollegen als unsachlich abzulehnen. Dann geht er sofort zu seinem Antrag über⁷⁾. An der zweiten Stelle gibt er einen Überblick über seine Erfolge auf der peloponnesischen Reise (341/0), die in Kürze zur Gründung des Hellenischen Bundes führen könnten. Die erste Bedingung für Verwirklichung dieses Planes sei die Neuregelung der athenisch-euboiischen Beziehungen. — Wenn man aber den sonstigen, oben aufgezählten Belegen trauen darf, scheint Demosthenes in solchen Fällen noch viel weniger gesprochen zu haben. An ausführliche „Reden“ kann man jedenfalls nicht denken, wie gerade das von Körte (Gnomon 1935, 348, 0) genannte Beispiel lehrt⁸⁾. Den Bericht über die Reform der trierarchischen Symmorien leitet Demosthenes mit den Worten ein: ἔθρηκα νόμον (18,102), und er erwähnt wohl den Versuch der Gegner, jenes Gesetz auf gerichtlichem Wege zu Fall zu bringen, aber er spricht nicht von seiner Verteidigungsrede, sondern nur vom günstigen Verlauf des Prozesses (18, 103: εἰς ὑμᾶς εἰσῆλθον καὶ ἀπέφυγον).

6) Vgl. F. R. Wüst, Philipp II. von Makedonien und Griechenland, München 1938, 111.

7) Demosthenes ist so wortkarg, daß sich die Zuhörer beschwerten (Aisch. 2,51). An der Zuverlässigkeit des aischineischen Berichtes kann man nicht zweifeln, vgl. 2,44 (τῶν δ' ἐπὶ τοῦ βήματος παρ' ἡμῖν λόγων ὑμεῖς ἀκηκόατε, ὥστε οὐκ ἐνέσται μοι ψεύδεσθαι) und 2,54.

8) Die Stellen lauten (Kriegsbeschluß 340): ὁ αὐτὸς αὐτὸς ῥήτωρ ἔγραψε τὸν πόλεμον (Aisch. 3,55) und ὁ δὲ δῆμος ἀκούσας τῆς ἐπιστολῆς, Δημοσθένους παρακαλέσαντος αὐτοῦς (αὐτόν?) πρὸς τὸν πόλεμον καὶ ψήφισμα γράφαντος, ἐχειροτόνησαν κτλ. (Philochoros FGHist 328,55).

Der bisherige Überblick zeigt, daß Demosthenes nicht „Anlässe zu Reden“ erwähnt, sondern wichtige politische Aktionen hervorhebt, vor deren Bedeutung die jeweils erforderlichen empfehlenden Worte gänzlich zurücktreten. An anderen Stellen handelt es sich um kurze Meinungsäußerungen in der öffentlichen Debatte: Demosthenes drang entweder überhaupt nicht durch⁹⁾, oder er war überzeugt, daß seine Argumentation im vorliegenden Falle ihr Ziel erreicht habe. Letzteres wird durch zwei Stellen deutlich. Im Sommer 343 fertigte Demosthenes den makedonischen Gesandten Python, offenbar sehr barsch und überzeugend, ab (Demosth. 18,136): *τότ' ἐγὼ μὲν τῷ Πύθωνι θρασυνομένῳ καὶ πολλῶ ῥέοντι καθ' ὑμῶν οὐκ εἶξα οὐδ' ὑπεχώρησα, ἀλλ' ἀναστάς ἀντείπων καὶ τὰ τῆς πόλεως δίκαι' οὐχὶ προῦδωκα, ἀλλ' ἀδικοῦντα Φίλιππον ἐξήλεγξα φανερώς οὕτως κτλ.* Er überließ es jedoch dem Freunde Hegesipp, die Gegenvorschläge zur Abänderung des Friedensvertrages zu beantragen (vgl. or. 7, 24 und Schaefer a. O. 2², 379). Auch die bekannte Formulierung, sich Halonnes nicht schenken zu lassen (vgl. Aischin. 3,83: *ὁ δ' ἀπηγόρευε μὴ λαμβάνειν, εἰ δίδωσιν ἀλλὰ μὴ ἀποδίδωσι*) entstammt nicht einer Staatsrede, sondern einer nachträglichen Stellungnahme, in der Demosthenes Hegesipp ausföhrliche Antwort auf Philipps Schreiben guthieß¹⁰⁾. Weder bei der Debatte mit Python noch in den vorher genannten Fällen, in denen Demosthenes überstimmt oder ausgepfiffen wurde, darf man an umfangreiche Reden denken, keinesfalls an solche, die, wohlvorbereitet und gründlich disponiert, eine Veröffentlichung gelohnt hätten. Auch hier zitiert Demosthenes keine „Reden“, sondern er nennt Gelegenheiten, bei welchen die

9) Dem. 5,5: *ἦνικ' ἐπειθὸν τινες ὑμᾶς . . . βοηθεῖν Πλουτάρχῳ . . . , πρῶτος καὶ μόνος παρελθὼν ἀντείπων, καὶ μόνον οὐ διεσπᾶσθην* (zur Zeit vgl. H. Weil, *Les Harangues de Démosthène*, Paris 1873 p. 163,4. 164-166). — 5,6: *παρελθὼν εἶπον εἰς ὑμᾶς* (d. i. Anzeige über das Treiben des Schauspielers Neoptolemos). — 19,144 (im Jahre 346, nach der ersten Gesandtschaftsreise): *καὶ κρατοῦντος ἐμοῦ τὴν προτέραν ἡμέραν, καὶ πεπεικὸς ὑμᾶς . . . ἐκκρούσας οὗτος εἰς τὴν ὑστεραίαν τὴν Φίλοκράτους γνῶμην ἐπεισεν ἐλέσθαι*. — 19,15 (am zweiten Tag): *ἐμοῦ τῷ τῶν συμμάχων συνηγοροῦντος δόγματι καὶ . . . πράττοντος . . . ἀναστάς ἐδημηγόρει*. — 19,45 (nach der zweiten Gesandtschaftsreise, vgl. 5,9-10. 19,23): *ἀναστάς καὶ παρελθὼν ἐπειρώμην μὲν ἀντιλέγειν, ὡς δ' ἀκούειν οὐκ ἠθέλετε, ἡσυχίαν ἔσχον*. All das sind augenscheinlich „Anlässe“, die sich mit den Situationen der eigentlichen Staatsreden nicht vergleichen lassen.

10) Vgl. Schaefer a. O. 2²,439. Hahns Formulierung (a. O. 11) verschleiert den Tatbestand: „Satis igitur apparet Demosthenem contra Philippi epistulam orationem habuisse.“ Hier hätte wenigstens gesagt werden müssen, welche Art von *oratio* in Frage kommt.

Folgerichtigkeit seiner Politik hervortrat, oder er erinnert an Prognosen, die sich inzwischen bestätigt hatten.

Nur dreimal zitiert er wirkliche Staatsreden, die uns als Einzelschriften nicht bekannt sind. Der Redner hat auch diese Stücke nicht ediert: die Ansprache vor den Messeniern (im Auszug 6,20—25) wirkt als Beispiel rhetorischer Überzeugungskraft im jetzigen Zusammenhang vorzüglich. Die selbständige Originalfassung hätte ein athenisches Publikum wohl nur wenig interessiert. Eine solche Auffassung wird durch die Worte bestätigt, mit denen Demosthenes begründet, weshalb er nur den Erfolg seiner Wirksamkeit in Theben mitteilt, nicht jene berühmte Rede¹¹⁾ selbst (18, 214): ἃ δ' ἡμεῖς πρὸς ταῦτα, τὰ μὲν καθ' ἕκαστ' ἐγὼ μὲν ἀντὶ παντὸς ἀν τιμησαίμην εἰπεῖν τοῦ βίου, ὑμᾶς δὲ δέδοικα, μὴ παρεληλυθότων τῶν καιρῶν . . . μάταιον ἔχλον τοὺς περὶ τούτων λόγους νομίσητε. Er hielt mithin jene Ansprache für ebenso situationsgebunden wie die bekannte Rede nach der Besetzung von Elateia (18, 174—178): auch hier wäre eine nachträgliche Veröffentlichung zwecklos, sogar gefährlich¹²⁾ gewesen. Dagegen erzielt der nur wesentliche Gesichtspunkte zusammenfassende Auszug¹³⁾ im jetzigen Kontext eine vortreffliche Wirkung. Wenn uns also für zahlreiche Punkte der athenischen Geschichte Staatsreden des Demosthenes fehlen, dann nur deshalb, weil er keine hielt oder aber die Veröffentlichung ablehnte.

Auch die zweite Praemisse der Hahn-Körte'schen Konklusion ist anfechtbar: die Annahme, 13 Staatsreden ließen sich auf einen sonst erwähnten Anlaß nicht beziehen, hat Ch. D. Adams bereits im Jahre 1912 dadurch widerlegt, daß er die vermißten Situationen nachwies bzw. rekonstruierte¹⁴⁾. Für die zweite und

11) Vgl. Theopomp FGHist 115,328.

12) Vgl. Plutarch v. Dem. 21,3.

13) Vgl. 18,179: ταῦτα καὶ παραπλήσια τούτοις εἰπὼν κατέβην. Vermutlich war die wirkliche Rede nicht lang, s. G. Clemenceau, Démosthène (Paris 1926) 85 f.

14) TAPhA. 43,1912, 3 ff. Zu or. 6 (2. Philippika) vgl. bes. G. M. Calhoun, TAPhA. 64, 1933, 1 ff. Adams' Argumente sind völlig überzeugend, auch so bekannt, daß eine Rekapitulation unterbleiben darf; vgl. E. Drerup, Aus einer alten Advokatenrepublik (Paderborn 1916) 58 ff. Hier nur ein Nachtrag: da Demosthenes nicht unvorbereitet sprach (vgl. Plut. Dem. 8,3 ff.), liegt die Vermutung, er habe seine (mehr oder weniger überarbeiteten) Manuskripte veröffentlicht, besonders nahe (Adams a. O. 11). Die Nachrichten über mangelnde Fähigkeit zur Improvisation sind schwerlich übertrieben, da derartige Hemmungen mit dem nachweisbaren Sprachfehler des Redners zusammenhängen, vgl. H. Holst, Demosthenes' speech-impediment, Symb. Osl. 4, 1926, 11 ff., bes. 26.

dritte olynthische Rede ist dieser Versuch jedoch nicht gelungen. Auch Adams vermag hier nur festzustellen (a. O. 13): „There is no reference to a specific proposition, and neither speech looks toward a motion by the speaker. So far as this aspect is concerned, either one of these works might be a pamphlet on the general question of help to Olynthus. But both may as reasonably be regarded as speeches delivered in the course of the months during which this must have been the subject of repeated discussions in the ecclesia¹⁵).“ Diese Auskunft befriedigt nicht: wenn sich das Datum beider Reden nicht bestimmen läßt, weil Beziehungen zu konkreten Situationen fehlen, sind sie nicht Aufzeichnungen dessen, was Demosthenes sprach. Wir hätten es doch mit „Flugschriften“ zu tun, und Adams' gesamte Argumentation müßte wenigstens eingeschränkt werden. In der Tat führten die mannigfachen Datierungsversuche zu keinen überzeugenden Ergebnissen. Die modernen Kritiker scheinen sich nur deshalb für das Jahr 349 zu entscheiden, weil nachweisbare Ereignisse des folgenden Kalenderjahres in beiden Reden nicht erscheinen¹⁶). Dionys von Halikarnass wollte die drei Reden wahrscheinlich auf die drei aus Philochoros (FGHist 328, 49—51) bekannten Hilfsexpeditionen verteilen (vgl. Ad Ammon. 9 und 10 [FGHist 328, 156]. Jaeger, Demosthenes, Berlin 1939, 232, 9),¹⁷) jedoch verkennt heute niemand die Willkür solchen Verfahrens¹⁸). Andere Ver-

15) Vgl. p. 14, wo die Friedensrede (or. 5) ebenso behandelt wird. Die Situation dieses Werkes ist jedoch 5,3 und 5,22 a. E. deutlich skizziert. Hauptziel des Redners ist es jedenfalls, die augenblickliche Entscheidung (vgl. 19,111) zu beeinflussen. Nach der Veröffentlichung sollte die Rede als Muster rhetorischer (und politischer) Kunst angesehen werden. Als Flugschrift hätte sie, nachdem sich der Demos Demosthenes' Vorschlägen angeschlossen hatte, nur noch zur Beruhigung der allgemeinen Stimmung dienen können. Aber war das überhaupt erforderlich?

16) Vgl. Weil a. O. 162 f. Schwartz a. O. 28,4. Focke, Demosthenesstudien 27 ff. Van Oorteghem, Revue Belge de phil. et d'histoire 7, 1928, 923 (vgl. 929). P. Cloché dagegen (Démosthène et la fin de la démocratie athénienne, Paris 1937, 87 ff., bes. 87, 1) meint, Ol. 3 sei erst im Frühjahr 348 geschrieben und gehalten worden; vgl. auch Drerup a. O. 73,80. Über Croisets Beobachtungen siehe tiefer unten.

17) Dem Bericht des Scholions zufolge fand sich die Verteilung schon bei Philochoros (p. 74,10 Ddf.): *ιστέον δὲ ὅτι φησὶν ὁ Φιλόχορος ὅτι τρεῖς βοήθειαι ἐπέμψθησαν, καθ' ἕκαστον λόγον μιᾶς πεμπομένης, ὡς τῆς πρώτης μὴ ὀψης ἔκαστης*. Vgl. R. Sealey, REG. 1955, 96. Sealey nimmt an, Dionys habe auch seine Abfolge der Reden (2,3,1: ad Ammon. 4) von einem Vorgänger übernommen.

18) Grundsätzlich muß man an der Beobachtung festhalten, daß es in allen drei Reden um prinzipielle Zusage einer ausreichenden Hilfe im Sinne

mutungen über die Vorgeschichte der Reden zwei und drei liegen in den ὑποθέσεις vor, deren Zuverlässigkeit allerdings nicht größer ist als die Konjektur des Dionys. Das Argumentum der zweiten Rede beginnt: προσήκαντο μὲν τὴν πρεσβείαν τῶν Ὀλυνθίων οἱ Ἀθηναῖοι, καὶ βοηθεῖν αὐτοῖς κεκρίκασι. In diesen Worten scheint der Verfasser, Libanios, das Resultat der ersten Rede zusammenzufassen. Unanfechtbar wäre der Satz aber nur dann, wenn man auch hier ohne weiteres voraussetzen dürfte, daß die zweite Rede die Beratung über eine weitere Hilfssendung widerspiegeln, vgl. 2,11: φημί δὲ δεῖν ἡμᾶς τοῖς μὲν Ὀλυνθίοις βοηθεῖν. Gerade aber das will die Hypothesis nicht wahrhaben; denn sie nimmt an, die Athener seien ängstlich geworden, als es ans Ausrücken ging, und diese Verzagttheit habe Demosthenes durch einen erneuten Appell in frische Entschlossenheit verwandeln wollen. In der dritten Hypothesis teilt Libanios die richtige Beobachtung mit, daß Demosthenes verfrühte Zuversicht auf das rechte Maß beschränken will (ἐπικόπτει τὴν ἀλαζονείαν αὐτῶν). Wenn er aber in eben dieser Inhaltsangabe den rachedurstigen Optimismus des Demos als Wirkung einer Siegesnachricht hinstellt¹⁹⁾, so ist das seine Sache. Die Rede bietet jedenfalls keinen Beleg für siegreiche Kämpfe vor Olynth²⁰⁾. Wer schließlich, in Anlehnung an Beobachtungen der Scholien²¹⁾, behaupten wollte, Demosthenes ahme hier den Perikles nach, der eine niedergeschlagene Menge aufrichten konnte und das übermütige Volk zur Vernunft zu bringen vermochte (vgl. Thuk. 2,65,8), würde keine unpassendere Voraussetzung für beide Stücke postulieren als Dionys oder Libanios. In solchem Falle wäre es freilich ratsamer, von Fiktionen des Demosthenes zu sprechen: er hätte zeigen wollen, wie Verzweiflung und Übermut, die Extreme der Volkslaune, der Kraft seiner

des Sprechers geht. Was die Athener tatsächlich schickten, waren Hilfskorps im üblichen Sinne: jeweilige Stärke und Zeit der Einschiffung wurden von militärischen Kommandostellen bestimmt, nicht von Volksrednern. Wenn Demosthenes etwas erreichte, dann nur die allgemeine Erklärung Athens, Olynth überhaupt zu helfen.

19) Ἐπεμφαν βοηθειαν τοῖς Ὀλυνθίοις οἱ Ἀθηναῖοι, καὶ τι κατορθοῦν ἔδοξαν δι' αὐτῆς, καὶ ταῦτ' αὐτοῖς ἀπηγγέλλετο.

20) Zu 3,35 vgl. Fockes überzeugende Bemerkungen (a. O. 29). Im gleichen Paragraphen wird man ποιησόντων (Vulg.) statt ποιούντων^S A zu lesen haben. Schaefer, der sich den Angaben des Libanios fügt, kann sich nur auf ihn und auf die Scholien berufen (2³,143,4). Vgl. M. Croiset, *Mélanges Perrot* (Paris 1903) 67: „... il est bien certain que Libanius ... n'en savait plus que nous.“

21) Vgl. Schol. p. 112,7 ff.; 73,5 ff.; 162,18 Ddf.

Redegabe erliegen und ein gehöriges Mittelmaß vernünftiger Überlegung wiederfinden. Dann allerdings lägen wirklich „Flugschriften“ vor, etwa der Versuch, die im Jahre 349 gehaltene Rede auf literarischem Wege zu erweitern und sie in dieser hieb- und stichfesten Ausrüstung dem athenischen Lesepublikum als politische Propaganda vorzulegen²²⁾. Gesteht man aber nur die Möglichkeit zu, daß Demosthenes, neben den tatsächlich gehaltenen Reden, ab und an auch „Broschüren in Redeform“ herausgab, dann darf die Pamphlet-Theorie das Recht anmelden, erneut überprüft zu werden.

Die Zweifel an der Richtigkeit von Adams' Einwänden mehren sich nun rasch. Wenigstens zwei zentrale Vorschläge des Redners scheinen die eben berührte Deutung zu empfehlen:

(a) Demosthenes schildert 1,22 die bedenkliche Lage in Thessalien: man ist unzufrieden, möchte Pagasai zurückhaben und widersetzt sich der Befestigung von Magnesia. Der Redner will auch gehört haben, daß man dem Makedonen die Einnahmen aus Hafen- und Marktzöllen verweigere. Gerade aus die Einkünften aber bestreitet Philipp die Verpflegung seines Söldnerheeres. Im nächsten Paragraphen beschreibt Demosthenes die schlechte Stimmung in anderen Teilen des eben eroberten makedonischen Reiches und sagt dann abschließend (1,24): *δεῖ τοίνυν ὑμᾶς . . . ἐτοιμῶς συνάρασθαι τὰ πράγματα καὶ πρεσβευομένους ἐφ' ᾧ δεῖ καὶ στρατευομένους κτλ.* Wohin Gesandtschaften gehen sollen, wird nicht näher bestimmt. Darüber klärt erst die zweite Rede auf, die neben der allgemeinen Forderung, den Olynthiern zu helfen (2,11 und 2,13), vor allem den einen praktischen Rat enthält (2,11): *πρὸς δὲ Θετταλοῦς πρεσβεῖαν πέμπειν, ἢ τοὺς μὲν διδάξει ταῦτα, τοὺς δὲ παροξυνεῖ· καὶ γὰρ νῦν εἰσιν ἐψηφισμένοι Παγασῶς ἀπαιτεῖν καὶ περὶ Μαγνησίας λόγους ποιεῖσθαι.* Die Beziehung auf 1,22 ist unverkennbar, und die Aufforderung läßt sich bequem als Ergänzung jener grundsätzlichen Vorschläge der ersten Rede auffassen. Hinzu kommt, daß sie in einen Zusammenhang eingebettet ist, dem sie nicht notwendig anzugehören scheint (die zweite Rede beschreibt Philipps labile Lage und den moralischen Tiefstand seiner Umgebung), auch wird nirgends angedeutet, daß der Rat,

22) Die Schwierigkeiten, die sich bei Interpretation der Reden einstellen, zwangen Jaeger (a. O. 127) zu weisem Verzicht auf eine Entscheidung: „Ob die erste olynthische Rede und die ihr folgenden beiden in der Volksversammlung einmal so oder ähnlich gehalten worden sind, wie wir sie lesen, oder von Haus aus bloße Broschüren waren, wird sich wohl niemals mit Bestimmtheit ausmachen lassen.“

Gesandte nach Thessalien auszuschicken, durch ein äußeres Ereignis ausgelöst sei.

(b) Die konkreten Vorschläge der ersten Rede zerfallen in zwei Teile: Demosthenes empfiehlt zunächst, ein doppeltes Operationskorps zu schaffen, das dem Gegner gleichzeitig auf dem jeweiligen Kriegsschauplatz entgegentreten und im eigenen Lande zusetzen soll (1,17—18; vgl. 18 a. E.: *δεῖ δὴ πολλήν καὶ διχῆ τὴν βοήθειαν εἶναι*). Der weitere Ratschlag betrifft die Geldbeschaffung. Der Redner behauptet, es seien reichliche Mittel vorhanden, mehr als bei anderen Menschen. Er hütet sich aber wohl, die Geldquelle zu nennen, an die er denkt, sondern läßt sich einen erregten Einwand machen (1,19): *τί οὖν; . . . σὺ γράφεις ταῦτ' εἶναι στρατιωτικά; — Gott bewahre! Ich meine nur, es sei nötig, eine umfassende Ordnung für Empfang und Leistung zu schaffen (wenn nun einmal eine Kriegsmacht aufgestellt werden soll). Ihr aber glaubt, das verfügbare Geld ohne Anstrengung als Festzuschuß einkassieren zu können. Es bleibt also nur allgemeine Vermögenssteuer übrig: *δεῖ δὲ χρημάτων, καὶ ἄνευ τούτων οὐδὲν ἔστι γενέσθαι τῶν δεόντων* (1,20). Diese Erörterung ist voll beißender Ironie: die Notwendigkeit der Geldbeschaffung zugestanden, haben es die Athener sich selbst zuzuschreiben, wenn nun im Folgenden immer mit der unangenehmen Vermögenssteuer gerechnet wird. Demosthenes tut tatsächlich so, als müsse er gerade auf dieser Forderung bestehen, da ja der übereilte Einwurf (1,19) eine Diskussion über die andere Möglichkeit abschnitt. Die Mahnung *χρήματα εἰσφέρειν* zieht sich nun durch alle drei Reden hin, ohne daß allerdings auch nur eine Andeutung über die mögliche Durchführung einer solchen Vermögenssteuer fiele. Die Sache wird behandelt, als habe man sich darüber 1,20 völlig geeinigt. Und doch darf man annehmen, daß der (wirkliche oder fingierte) Hörer jeweils zusammenschrak, wenn ihm ein so schwerwiegendes Zugeständnis immer wieder unterstellt wurde²³). Erst 3,10 macht sich seine Ungeduld Luft: er verlangt Aufklärung über das *Wie* (*ἀλλ' ὅτι**

23) Vgl. 2,13 (*εἰσφέροντας*: Teil des praktischen Rates); 2,24 (*εἰσφέρειν*: aus historischem Beispiel entwickelt); 2,27 (in der Zusammenfassung: *φημί δὲ δεῖν εἰσφέρειν χρήματα*); 2,31 (im Epilog: *πάντας εἰσφέρειν* mit deutlicher Rückbeziehung auf 1,20; vgl. Boeckh-Fraenkel, Die Staatshaushaltung der Athener 1, 1886, 622 b). — Übrigens war der Ausdruck vorbereitend schon 1,6 gefallen, wo allerdings der stärkere Akzent auf der zeitlichen Bestimmung ruht (*εἴπερ ποτὲ καὶ οὖν*). Die Scholien führen hier (p. 45,24 Ddf.), ebenso wie zu 2,27 (p. 107,9 Ddf.), irre, wenn sie meinen, Demosthenes spreche ausschließlich von den Theorikengeldern.

μὲν δὴ δεῖ βοηθεῖν . . . πάντες ἐγνώκαμεν, καὶ βοηθήσομεν. τὸ δ' ὅπως, τοῦτο λέγε). Und auf diese Aufforderung hin erläutert Demosthenes endlich die Möglichkeit der Geldmittelbeschaffung die er seit 1,19 im Auge hat: die Überschüsse der Staatsverwaltung sollen ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder zugeführt werden, in Kriegszeiten also in die Kriegskasse fließen (vgl. or. 59,4: τὰ περιόντα χρήματα τῆς διοικήσεως στρατιωτικὰ εἶναι)²⁴). Demosthenes stellt freilich diesen Antrag nicht, sondern wählt den einzigen legalen Ausweg, indem er zur Einberufung einer gesetzgebenden Kommission auffordert (3, 10: νομοθέτας καθίστατε). Auch hier also scheint die Möglichkeit erwägenswert zu sein, Demosthenes habe in der „Flugschrift“ verdeutlichen wollen, was er in der Rede nicht frei herauszusagen mochte, sondern der ironisch formulierten Alternative anvertraute. Der Hörer, der schon damals (1,20) auf die einschneidenden Folgen der allgemeinen Vermögenssteuer aufmerksam gemacht wurde (ἂν πολλῶν δέη, πολλά scil. πάντας εισφέρειν), könnte sich umso leichter gegen Eubuls seit 352 bestehendes Gesetz entscheiden, wenn er unmittelbar nach der Rede die Ausführungsbestimmungen lesen würde²⁵).

Aber die eben angestellten Überlegungen liefern keine Argumente für die Pamphlet-Theorie. Sie weisen vielmehr, wenn man genauer zusieht, in die entgegengesetzte Richtung; denn ein Vergleich mit erhaltenen „Broschüren“ lehrt, daß hier das Programm geschlossen vorgetragen wird und möglichst am Anfang steht²⁶). In einer demosthenischen Flugschrift hätte also

24) Vgl. Harpokr. 96,27. Gegen Kahrstedts Versuch, die Bedeutung der Theorika zu bagatellisieren (GGN. 1929, 156 ff.) vgl. van Ooteghem, Les Etud. Class. 1, 1932, 388 ff. bes. 407: „Le théoricon représentant une partie très considérable du budget d'Athènes, on comprend l'insistance avec laquelle Démosthène réclama la conversion des théōrica en stratēdika: il était conveincu que c'était l'unique moyen de financer adéquatement les expéditions militaires d'Athènes.“ S. auch W. E. Blake, TAPhA. 57, 1926, 283 (the great financial possibilities of the *theorika*). Zu or. 10,36 vgl. Cloché a. O. 167: „Si l'attitude de Démosthène vis-à-vis du théoricon s'est transformée, c'est . . . parce que ce fonds ne bénéficiait plus en l'été 341 que d'excédents très réduits, par suite des versements de plus en plus importants dont profitait sa rivale, la caisse militaire.“

25) Vgl. p. 62,8 Ddf. (zu or. 1,20): οὐχ ὀρίζει δὲ τὴν ποσότητα, ἵνα μὴ λυπηρὸς δοῦξῃ. — Im oben skizzierten Sinne scheint P. Treves zu argumentieren (Le Olintiache di Demostene, Nuova Riv. Storica 22, 1938, 4): „Le Olintiache . . . son libri . . . nella diffusione che ebbero, nell'efficacia che esercitarono, soprattutto se ne dispiegano il vero carattere, la virtù libresca.“ Vgl. ib. p. 19.

26) Vgl. Adams a. O. 20: „The pamphlet in order to be intelligible needs to state its subject clearly at the beginning.“

der Vorschlag, Gesandte nach Thessalien zu schicken, im Anschluß an die vorbereitende Erörterung 1,22 erscheinen sollen, während der die Theorika angehende Abschnitt 3,10 ff. in der ersten Rede, spätestens bei der Erörterung über die Geldbeschaffung, eingereiht werden mußte. Auch die eben erwähnte Annahme, Demosthenes habe der veröffentlichten Volksrede (Olynth. 1) schriftliche Nachträge beigefügt und diese, um das Ebenmaß der Form zu wahren, ebenfalls als Ansprachen an die Teilnehmer der Ekklesie formuliert, wäre unzulässig: man würde erwarten, daß er entweder die gehaltene Rede zu einer echten Flugschrift umarbeitete oder die erfundenen Reden in fingierte Situationen stellte. Gerade weil den Reden zwei und drei solche Situationen fehlen, wird man zu dem Schluß gedrängt, daß es sich bei beiden Stücken nicht um Fiktionen handelt; denn sie täuschen die notwendigen Voraussetzungen gar nicht vor. Ohne Bruch schließen sie an die Gegebenheiten der ersten Rede an, so eng, daß jedwede Analyse zu dem gleichen Ergebnis führt: die drei olynthischen Reden stellen eine einheitliche rhetorische Leistung dar²⁷). Sie wurden gemeinsam für eine bestimmte Gelegenheit konzipiert, und der Plan, nach welchem ihre einzelnen Teile einander zugeordnet worden sind, läßt sich in seinen wesentlichen Grundzügen wiedererkennen. Wenn man sich der Aufgabe einer solchen Betrachtung widmet, erfaßt man auch die politische Taktik, die sich in so viel Formvollendung einhüllte.

Die kurzen Partien, in denen Demosthenes seine praktischen Vorschläge auseinandersetzt, stehen jeweils in der Mitte der Reden: 1,16—20 (militärische Operationen auf doppelter Basis, Beschaffung des Geldes); 2,11—13 (Gesandtschaft nach Thessalien); 3, 10—13 (Einberufung einer Kommission, welche Eubuls Theorika-Gesetz beseitigen soll). Diese Abschnitte sind von ausführlichen Erörterungen über die politische Konstellation umrahmt. Die einzelnen Züge dieses Bildes stehen jedoch nicht unverbunden nebeneinander, sondern sie werden ganz konsequent derselben Perspektive eingeordnet, so daß der Hörer das Verhältnis der eigenen Situation zu der des Gegners nur noch unter dem von Demosthenes vorgezeichneten Aspekt erblicken kann. Der Redner zeigt im Anfang, daß die Olynthier Philipp gegenüber in eine denkwürdige Lage geraten sind; sie wissen, daß der jetzt entbrannte Kampf nicht um ihren Ruf

27) Vgl. Adams a. O. 19. Zur Gleichheit der Situation vgl. M. Croiset, *Démosthène, Harangues* tome 1 (Coll. Budé 1946) p. 106 ff.

und nicht um ein Stück Landes geht, sondern um ihre ganze politische Existenz (1,5). Sie werden also, da sie dieser Not so ganz von selbst anheimfielen, verbissen kämpfen (1,7). Und das ist eine Chance (*καιρός*: 1,8), die Athen nicht versäumen sollte. Ja, die günstige Gelegenheit ergab sich so unverhofft²⁸⁾, daß man sie unbedenklich als Geschenk der Götter bezeichnen darf (1,10). Die Folgen, die sich einstellen würden, wenn man jetzt nicht handelt, werden nur kurz erwähnt. Dies geschieht in Art einer Wahrscheinlichkeitsrechnung, da es gestattet sei, vom ungestümen Siegeslauf des Makedonen auf die weitere Zukunft Schlüsse zu ziehen (vgl. 1,12 mit 1,15). Der Blick ruht dabei vor allem auf der Gegenseite, auf der Ruhelosigkeit Philipps und auf seinen Eroberungen (1,12—14). Trotz düsterer Ausblicke klingt diese Partie zuversichtlich, da sich ja kurz zuvor eine Möglichkeit abgezeichnet hatte, den Barbaren nun endlich aufzuhalten.

Der Gedanke, daß man eine unvergleichliche Chance habe, wird sofort nach den konkreten Ratschlägen (1,16—20) wieder aufgenommen: Philipp habe bisher überhaupt nicht mit ernsthaftem Widerstand gerechnet. Erst jetzt müsse er, zum ersten Male, wirklich kämpfen, und diese Tatsache mache ihn mutlos (1,21). Seine Verbündeten, die kürzlich unterworfenen Völkerschaften der Thessaler, Paionen und Illyrier, seien ganz unzuverlässig: sie murrten über die gegenwärtige Knechtschaft, und ihr Sinn stehe nach Freiheit. Aus diesen Faktoren konstituierte sich Philipps labile Situation wie umgekehrt die einzigartige Gelegenheit für Athen²⁹⁾. Hier also wird der *καιρός*, der oben als Geschenk der Götter galt, ohne daß der Redner fragte, wieso er sich gerade jetzt ergab (1,7: *γέγονεν αὐτόματον*. 1,9: *ὡνὶ δὲ καιρός ἦκει τις . . . αὐτόματος τῇ πόλει*), als Folge realpolitischer Praemissen verstanden. Man kann gewissermaßen nachrechnen, wie es zur augenblicklichen Schwäche Makedoniens gekommen ist, während die tieferen Gründe der einzelnen Voraussetzungen noch nicht berührt werden. Der athenische Hörer aber steht schon hier vor einer eindeutigen Alternative: entweder wird er jetzt vor Olynth kämpfen müssen oder wenig später in der attischen Heimat; denn mit dem Widerstand der mittelgriechischen Stämme kann er nicht rechnen.

28) 1,9 a. E.: *ὡνὶ δὲ καιρός ἦκει τις, οὗτος ὁ τῶν Ὀλυνθίων, αὐτόματος τῇ πόλει.*

29) 1,24: *θεῖ τοίνυν ἡμᾶς . . . τὴν ἀκαιρίαν τὴν ἐκείνου καιρὸν ἡμέτερον νομίσαντας ἐτοιμῶς συνάρασθαι τὰ πράγματα.*

Was in der bisherigen Deduktion fehlte, wird nun sofort in der zweiten Rede nachgeholt. Demosthenes prüft die Ursachen von Philipps wankender politischer Position genauer und zeigt das unverhüllte Bild seines Charakters sowie das Wesen seiner Methoden: Philipp sei grundslecht, und seine bisherigen Erfolge resultierten aus Überraschungsmanövern. Nur weil man ihn nicht kannte und meinte, es seien saubere Motive im Spiele, weil man glaubte, Philipp mische sich allenthalben ein, um alte Streitfälle in ehrlicher Absicht zu beseitigen, nur deshalb habe man sich dupieren lassen. Jetzt aber sei sein egoistisches Verfahren durchschaut, und da sich alle Betrogenen auflehnen würden, müsse er fallen (2,8): ὡσπερ οὖν διὰ τούτων ἦρθη μέγας, ἡνίχ' ἕκαστοι συμφέρον αὐτὸν ἑαυτοῖς ᾤοντό τι πράξειν, οὕτως ὀφείλει διὰ τῶν αὐτῶν τούτων καὶ καθαιρεθῆναι πάλιν, ἐπειδὴ πάνθ' εἴνεχ' ἑαυτοῦ ποιῶν ἐξελέγλεγται³⁰). Auch ein Hinweis auf Philipps militärische Vorteile, auf Festungen, Häfen und dergleichen, besitze unter den geschilderten Voraussetzungen keine Bedeutung mehr. Ihr Grund sei schwach, und wie ein Haus ohne festes Fundament nicht dauern könne, so werde auch Philipps rasch zusammengestohlenes Reich zerfallen. Vor diesem Hintergrunde steht die Aufforderung zur diplomatischen Intervention in Thessalien (2,11—13). Aber Demosthenes verweilt hier nicht, sondern befließigt sich, nun auch die innere Zersetzung des makedonischen Staatswesens zu behandeln³¹). Er kann Symptome (δείγματα) für diesen Niedergang vor dem Leser ausbreiten, die Großes andeuten, mag man sie auch als nebensächlich betrachten. Wenn erst ein Krieg an der makedonischen Grenze entbrennt, wird jene ganze Lasterhaftigkeit aufbrechen wie ein verstecktes Geschwür.

Aus diesen Darlegungen der zweiten Rede mochten alte und neue Erklärer jene besondere Situation konstruieren, in welcher der zuversichtliche Redner einer hoffnungslosen Menge gegenübersteht. Aber eine derartige Deutung erschöpft die Aussagen des Textes nicht; denn der Blick richtet sich ja sofort auf Athen, die einzige dem Makedonen ebenbürtige Macht Griechen-

30) Das ist also ein recht nüchternes Rechenexempel (um die Frage, ob die einzelnen Faktoren richtig eingeschätzt seien, brauchen wir uns hier nicht zu kümmern). Den Begriff des ethischen Maßstabes (Jaeger a. O. 136) sollte man ganz fernhalten. Demosthenes erstrebt ja nicht durch eine irgendwie bestimmte Haltung eine allgemeine erzieherische Wirkung, sondern er versucht, das Wesen der gegenwärtigen politischen Konstellation so zu bestimmen, daß der Hörer die gewünschten Konsequenzen ziehen muß.

31) 2,14: αὐτὴ δὲ καθ' αὐτὴν ἀσθενὴς καὶ πολλῶν κακῶν ἐστὶ μεσότης.

lands: sähe man hier nicht seit langem gleichgültig und tatenlos zu, so hätte Philipp bei aller Dreistigkeit nicht so weit vordringen können. In Wahrheit seien die Athener schuld, und obwohl Demosthenes das nicht so frei heraus sagt, läßt er doch die Rede zu immer unverhohleneren Vorwürfen anwachsen: nach allen menschlichen Berechnungen habe die athenische Saumseligkeit nichts Besseres erwarten dürfen. Es biete sich freilich gerade jetzt die Möglichkeit, den Schlendrian abzustellen (2, 27—30) und die gesamte Situation zu verbessern. Eine solche grundsätzliche Umstellung — das beginnt hier ganz deutlich zu werden — ist die Voraussetzung für alle Versuche, die vom Redner immer wieder hervorgehobene Chance mit Erfolg zu nutzen. Man versteht nun, daß die in 1,16 ff. erteilten Ratschläge nicht irgendwelche Möglichkeiten darstellten, sondern die notwendigen Bedingungen für eine Wendung des athenischen Schicksals bereits enthielten. Auch die augenblicklich günstige Konstellation bedeutet nichts, wenn man nicht die geforderte Korrektur im eigenen Hause vornimmt.

Es werden also einschneidende Maßnahmen verlangt, wenn man etwas Nennenswertes erzielen will. Wieder schließt die folgende Rede unmittelbar an (3,3): *ὁ μὲν οὖν παρῶν καιρός, εἴπερ ποτέ, καὶ νῦν πολλῆς φροντίδος καὶ βουλῆς δεῖται*. Da Demosthenes nun sein wesentliches Anliegen vorbringen möchte, stellt er neben die in den vorangehenden Reden entwickelten Gründe des *καιρός* die Bestimmung seines Wesens: Athen befinde sich in einer Zwangslage, in der nur die vom Redner proklamierte Entscheidung Erfolg verspreche — es sei denn, man wolle sich selbst aufgeben. Das wird mit einem Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit illustriert (3,4—5), welches die entsetzlichen Folgen athenischer Unentschlossenheit vor Augen rückt³²). Während die Möglichkeiten in der ersten Rede noch schlicht nebeneinandergestellt wurden (1,25: *ὅτι νῦν ἀρεσὶς ἐστὶν ὑμῖν πότερ' ὑμᾶς ἐκεῖ χρῆ πολεμεῖν ἢ παρ' ὑμῖν ἐκείνον*), wird jetzt dem Hörer keine Wahl mehr gelassen: der Weg der Resignation wird ihm nur noch in Verbindung mit dem schlimmen Ende sichtbar (vgl. 3,6: *εἰ γὰρ μὴ βοηθήσετε παντὶ σθένει κατὰ τὸ δυνατόν, θεάσασθ' ὃν τρόπον ὑμεῖς ἐστρατηγηκότες πάντ' ἔσεσθ' ὑπὲρ Φιλίππου*), und Demosthenes zieht in eiserner Konsequenz den Strich unter seine Aufrechnung

32) 3,5: *ἦν δ' οὗτος ὁ καιρός αὐτός* (vgl. Focke a. O. 10). — 3,6: *νῦν δ' ἐτέρου πολέμου καιρός ἦκει τις, ἢ' ὃν καὶ περὶ τούτων ἐμνήσθη, ἵνα μὴ ταῦτ' ἀπέγητε*.

(3,8): τί οὖν ὑπόλοιπον . . . πλὴν βοηθεῖν ἐρρωμένως καὶ προθύμως; ἐγὼ μὲν οὐχ ὄρω. Es dürfte auch deutlich sein, daß diese Bestimmung des *καιρός*, die Schritt vor Schritt in den vorangehenden Reden aufgebaut wurde, nicht nur einen einzelnen Hilfszug angehen kann, sondern das ganze Problem der Teilnahme am olynthischen Krieg betrifft. Die der Bündnisurkunde entnommene Wendung *παντὶ σθένει κατὰ τὸ δυνατόν*³³⁾ soll nach Demosthenes' Wunsche im vollen Umfang ihrer Bedeutung verstanden werden, und man begreift, weshalb erst an dieser Stelle, wo der bedrängte Hörer nach dem Modus der Hilfeleistung fragt, die ausführlichen Pläne für die notwendigen finanziellen Maßnahmen unterbreitet werden: diese bilden die Voraussetzung für alle konkreten Ratschläge, die der Redner bisher erteilte, sie wirken aber nur dadurch obligatorisch, daß sie in die kunstvoll geschaffene Vorstellung einer Zwangslage hineingenommen werden. Wer die bisher erörterten Praemissen billigte (und Demosthenes läßt es an Eindringlichkeit nicht fehlen), kann sich dem Schluß nicht entziehen, daß die Überschüsse der Verwaltung, wie ehemals, in die Kriegskasse geleitet werden müssen, wenn man die schlimmsten Folgen vermeiden will³⁴⁾.

Der Redner, der den widerstrebenden Hörer so weit mitgerissen hat, sieht sich nun auf freier Bahn: er weist mit überlegener Leichtigkeit nach, daß Beschlüsse ohne Taten natürlich sinnlos sind (3, 14—20), und wendet sich dann ohne Umschweife gegen die Prinzipien der Politik Eubuls (3, 21 ff.). Bei Darstellung der gegenwärtigen Mißstände verwendet er Formulierungen, die dem Athener nicht unbekannt waren³⁵⁾. Aber diese bittere Kritik steht doch jetzt in einem viel weiteren Zu-

33) V. Scala, Staatsverträge 1, 1898, S. 199. Dort auch die m. E. richtige Ansicht, daß bereits or. 1 den Abschluß des Bündnisses Athen-Olynth voraussetzt (vgl. 1,7). Croiset (a. O. 93) nimmt an, jenes Bündnis habe zur Zeit der ersten Rede noch zur Debatte gestanden („c'était encore en question“). Aus 1,10 geht das jedenfalls nicht hervor (vgl. auch 2,1 und P. Klohe, Programm des Königl. Domgymnasiums zu Kolberg 1905, 2).

34) Hahn, der die Reden nur in der Einzelung betrachtet und, seiner These getreu, jede konkrete Stellungnahme des Sprechers leugnet, bemerkt zu or. 3 (a. O. 31): „Vidimus igitur Demosthenem rogationem non tulisse . . . Haec omnia ob eam rem, quod civibus persuadere vult rem publicam, quod attinet ad res externas et domesticas, aliter esse administrandam.“ Die Kunst dieser Rhetorik besteht doch offensichtlich darin, den konkreten Vorschlag aus einer Gedankenführung hervorwachsen zu lassen, die kein Ausweichen mehr gestattet. Der formgerechte Antrag, den Hahn vermißt, wird einer solchen Vorbereitung auf dem Fuße gefolgt sein.

35) Mit 3,23 ff. vgl. 13,26 ff.; mit 3,25 ff. vgl. 23,206 ff., dazu 13,25.

sammenhang: wie wenig Eubul leistete und wie viel er verschuldete, das springt sofort heraus, wenn man den Blick nach außen wendet. Dann sieht man ein, daß seine Clique die ganze Schuld trägt (vgl. 3,30); denn die Enge und Einseitigkeit ihrer Politik erstickt den Geist, den eine Großmacht braucht (3,32). Der Redner, der diesen sicheren, stellenweise ironischen Ton anschlägt, nennt sich einen gerechten Bürger, der auf die Rettung des Staates, nicht auf den Beifall der Hörer bedacht sei³⁶). Daß dies von Anfang an seine ehrliche Überzeugung war, werden wir nicht bezweifeln. Es ist aber wesentlich festzuhalten, daß Demosthenes diesen Satz erst dort ausspricht, wo er den Hörer durch die Kraft seiner Argumente gewissermaßen bezwungen hat; denn der Angriff auf Eubul ist nun nicht mehr lediglich ein herkömmlicher Parteikampf, sondern die Folge lebensnotwendiger außenpolitischer Erkenntnisse. Und deshalb darf er unvermeidlich sowohl als auch gerecht genannt werden.

Wenn man die konsequente Gedankenführung der drei Reden verfolgt, wird man zugeben, daß die Aufforderung zu einer diplomatischen Aktion in Thessalien höchst geschickt mit den Zustandsschilderungen des zweiten Stückes verflochten wurde. Wir meinen auch gezeigt zu haben, weshalb die Vorschläge hinsichtlich des Theorikengesetzes von der ersten Erwähnung des heiklen Punktes (1,19—20) nicht ablösbar, aber doch im Kontext der dritten Rede erst sinnvoll sind. Aus unserer Analyse müßte folgen, daß die Andeutung einer besonderen Situation in den Reden zwei und drei mit Recht fehlt: die Voraussetzungen der ersten Rede gelten unverändert fort, und wenn alle drei Werke gesprochen wurden, ist man zur Annahme verpflichtet, dies sei in ein und derselben Volksversammlung geschehen³⁷). Auch läßt sich die wohldurchdachte Ordnung kaum als Produkt einer Stegreifkomposition ansehen. Dann aber müßte Demosthenes den Verlauf der öffentlichen Beratung in allen Einzelheiten vorbereitet haben, da er beabsichtigte, gleich in der ersten Debatte über das olynthische Problem bis zum Kern des athenischen Übels vorzustoßen. Die praktische Durchführung eines derartigen Kunstgriffs dürfte nicht schwierig gewesen sein: Demosthenes brauchte nur Sorge dafür zu tragen, daß jeweils am Ende der ersten beiden Reden Sprecher mit solchen Vorschlägen auftraten, welche die Fort-

36) 3,21: ἀλλὰ δικαίου πολίτου κρίνω τὴν τῶν πραγμάτων σωτηρίαν ἀντὶ τῆς ἐν τῷ λέγειν χάριτος ἀρεῖσθαι.

37) Laudahn, Programm Hildesheim 1900 S. 9 (mir nicht zugänglich).

führung seiner Gedanken ermöglichten³⁸). Wir wissen allerdings, daß Demosthenes mit seiner Ansicht nicht durchdrang: Athen begnügte sich wieder mit halben Maßnahmen und sandte unzureichende Hilfstruppen tropfenweise ab. Außerdem verwickelte man sich gerade damals in den Euboiischen Krieg (Beloch, Gr. Gesch. 3, 2, 278). Es ist also immerhin denkbar, daß die Debatte in der Ekklesie nicht den Verlauf nahm, den Demosthenes ihr geben wollte³⁹). Es scheint mir aber sicher zu sein, daß er gerade diese Taktik vorbereitete, die wir an den erhaltenen Reden noch ablesen können, und daß er das wohldurchdachte Gesamtwerk in dieser ursprünglichen Konzeption veröffentlichte. Denn diese Meisterstücke rhetorischer Kunst lassen sich nur verstehen, wenn man anerkennt, daß sie aus einem Gusse sind.

Hamburg

Hartmut Erbse

38) Ein bestellter Redner warf also, scheinbar angeregt durch 1,22, die Frage auf, ob eine Gesandtschaft nach Thessalien jetzt schon zweckmäßig sei. Ein weiterer Sprecher ließ, in glattem Anschluß an den Tenor der zweiten Rede, Worte über die nun bevorstehende Rache an Philipp fallen. Vgl. auch Croiset a. O. 106: „Il y a lieu de croire qu'en cette circonstance, comme en d'autres, ses amis politiques et lui s'étaient partagé la rache“ (vgl. a. O. 122). Croiset zieht freilich die letzte Konsequenz nicht: er nimmt an, die drei Reden seien vor der ersten Hilfesendung, aber im Abstand von wenigen Wochen, gehalten worden (a. O. 90 f. 121; vgl. Mél. Perrot 65 ff.). Siehe auch A. Momigliano, Filippo il Macedone (Firenze 1934) 110: „in rapida successione“.

39) Durch die gewissenhafte Vorbereitung der Reden nahm sich Demosthenes nicht die Möglichkeit, Sprecher der Opposition in persönlichen Angriffen abzuwehren. Er wird sich sogar für derartige Gefahren präpariert haben, da er seine Gegenspieler kannte. Solche Intermezziis berührten aber den Gesamtbau der Reden nicht, und bei der Veröffentlichung blieben sie weg. Vgl. Adams a. O. 15, auch Plut. Dem. 9,3. 11,5 ff.

MISZELLE

Zum Maecenas-Epigramm in Suetons Horazvita

Im Gymn. 64 (1957) S. 27 findet sich ein unbestreitbar bleibender wissenschaftlicher Fund, nämlich die bislang umsonst versuchte Emendation des Schlußverses: <Tithono> *videas strigiosorem* von Dr. Wilh. Noetzel. Die Einsetzung von Tithonos wird schlagend bestätigt durch die dem Gelehrten nicht in Erinnerung gelangten Verse El. in M. 119—128, worin für Maec. das Los eines 2. Tithonus gewünscht wird. Die El. in M. geben anerkanntermaßen die intimen Gedankengänge des M. wieder.

Bonn

E. B.

Schriftleiter: Prof. Dr. Ernst Bickel, Bonn. Druck: Buchbender & Kroth, Bonn. Verlag: J. D. Sauerländer's Verlag, Frankfurt a. M. Manuskripte sind (möglichst in Maschinenschrift) an den Herausgeber Prof. Dr. Ernst Bickel, Bonn, Hohenzollernstraße 8, nach vorhergehender Anfrage einzusenden. — Printed in Germany.